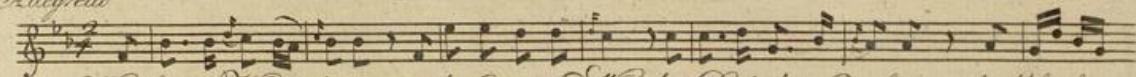


Sechs Lieder
zum Singen beim Clavier
in Musik gesetzt
von
G. A. Sixt.

Leipzig, bei Baumgärtner.
Gründung sculp.

Trinklied.

Voc.



Wir hört sich Weisheit beger als bei Gessung und Wein, kein Lieder, kein Argeser; schenkt sie so

Comb:



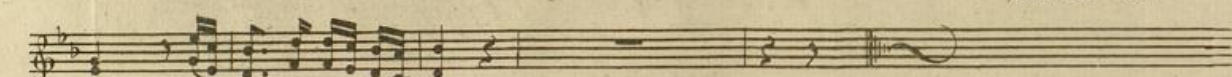
Chor.



freundlich ein; drum trinkt und machet sin- gen die alte Leh- re kun- zu viel zu



Chor. zu viel



viel zu viel ist un-ge- sund.



zu viel zu viel ist un-ge- sund. sf

2.
Seit An' Eins cursiret
Das Sprüchlein durch das Land,
Doch stehert dran und drüber
Täglich über Stund,
Und jeder ruft dem andern
Mit aufgerissem Mund:
Zu viel ist ungesund.

3.
Die Herren Theologen,
Wer leise singt man das,
Deuten und beweisen
Sie wissen selbst nicht was,
Ich denk bei ihrem „Glaubet“,
Und wohl nicht ohne Grund:
Zu viel ist ungesund.

3.
Was sagt der ernste Denker
Am Ende seiner Bahn:—
Lebt ich zum zweiten male
Ich fieng es klüger an.
Dum ruft ich jedem Denker,
Und wohl nicht ohne Grund:
Zu viel ist ungesund.

6.
Wir lassen sie im Frieden
Und bringen nun in Ruh,
Den beiden Lebens-Göttern
Zwei volle Becher zu.
Dann stille Sang, sonst tönet
Stuch ihr nicht ohne Grund:
Zu viel ist ungesund.

8.
Das zweite sey der Liebe —
Kein, die vergift man nie!
Die Blonden und die Brannen! —
Wie geht es ohne sie?
Nicht uns, nur Kagestolzen
Pufft ernster Weisheit Mund:
Zu viel ist ungesund.

4.
Die Aerzte durchstudiren
Beinah die halbe Welt,
Um es dann geh'n zu lassen
Wie's der Natur gefällt,
Ich denk bei ihrem „Trinket!“,
Und wohl nicht ohne Grund:
Zu viel ist ungesund.

7.
Dem Wein zu Ehren werde
Das erste Glas gebracht,
Gab Gott ihn nicht zum trinken,
Er hält ihn sauer gemacht.
Doch trinkt, als wenn die Lehre
Auf jedem Becher stünd,
Zu viel ist ungesund.

Allegretto *Freiheitslied.* *von Langbein.*

Comb.

Es le. le Freiheit! hört man jetzt von einem Pol zum an. dern tinen, und Delch und

Schwer. ter sind ge. wezt, um dieser Ab. götten zu fröh. . . nen.

Brüder 7 u. 8^{te} Strophe wird die letzte Zeile so gesungen:

von Gottes Gnaden for. ner schrei. ben.

ken neben ieden Für. sten stel. . . len!

pp.

pp.

2. Wie ruht dem Mann, der nicht tug, Der immer frank und frei sich fühlt. Der frei von jeder Peine. Schmerz
in solchem Mondgestirn. leben. von Scherz und der Nahrungsergen und böser Thaten Schlamm. nisten
und vom sein Leid. das Schicksal weig und wenn des Abendhauch ihn kühl, nicht um das bräutste Fürstenthum
in stiller Entfernung zu leben. nicht zittert vor'm nahenden Morgen. vertauscht sein ruhig Gewissen.

5. Der frei von Grillenfang und Neid. Der frei von Slavensinn, das thut, Ha. wer so frei ist, gönnet gern
die Wellen nimm, wie es sie findet, was recht ist, daß vor niemand zittert, den Fürsten, daß sie Fürsten bleiben
und selbst sich durch Zufriedenheit und dessen Felsengleichen Muth und sich geschmückt mit Kron und Stern
im Dusen ein Königreich gründet. auch Todesfurcht nimmer erschüttert. von Gottes Gnaden fernerschreiben.

8.

Von Gottes Gnaden ist auch er
ein Mann, der traum in allen Tellen
sich unerschrocken, fest und hehr
kann neben jeden Fürsten stellen!

Andante. Die Stationen des Lebens. von Langhein

Schon ha... ben viel Dich... ter, die lange ver... blichen, mit ei... ner Rei...

Cemb.

se das Leben ver... glichen, doch hat uns bis dato so weit mir be... kannt, die Pfla... ti... o... nen noch

keiner ge... nant.

fr fz fz

2.

Die Erste läuft oben durchs Ländchen der Kindheit, Wir können mit klopfendem Herzen zur zweiten.
da sehen wir geschlagen mit glücklicher Blindheit Als Knecht und Mädchen, die schon was bedeuten
die lauernden Sorgen am Wege nicht stehn hier setzt sich die Liebe mit uns auf die Post,
und rufen bei Blümchen: ei ein, wie schön! und reicht uns bald süße bald bittere Lust.

3.

4.

Die Fahrt auf der Dritten giebt tüchtige Schläge
der heilige Ekstase verschlimmert die Wege.
Gibt mehrern auch Mädchen und Jungen die Noth,
sie laufen am Wege und schreien nach Brod.

5.

Noch angottlicher ist auf der Vierten die Reise
für steinalte Mütter und wankende Greise:
der Tod auf dem Gutshock, als Postillion,
ragt wild über Hügel und Thäler davon.

6.

Auch Reisende, jünger an Kräften und Jahren,
beliebt der flüchtige Postknecht zu fahren,
doch alle gutshirt er zum Gasthof der Ruh.
Nun ehrlicher Schwager, wenn das ist, fahr zu!

Andante. Ein Lied vom Wein von Langbein.

Geml:

Ge- bo- ren ward zum König der Ge- tränke der Ihnder Re- benpfiler, die andernall so

stetig auch manches denke sind Unter- tha- nen nur.

2.
Das Weiser ist in dieses Kräfte's Staaten
ein armer Bauermann:
Man blüht's, wie dem, erzieht es gleich die Taaten,
nur mit Verachtung an.

4.
Der Trice gehört zur Klage der Gelehrten,
der Schwächling, matt und bleich,
sieht manchem, knapp mit zeifigs Kist genährten
Reichen völlig gleich.

6.
Er strebet nicht den Wein vom Thron zu drängen,
so wie der Brille, Putsch.

3.
Das plumpe Bier hegt, vernehm, sich zu dünken
zuwar einen großen Rang
Allein es hat mit denen, die es trinken,
mit Bürgern, nur den Rang.

5.
Der Herr Kasse prangt in des Priesters Kleide,
und Dämonen sind ihm treu:
druem bleib' er jetzt, aus Achtung gegen beide
von allem Tadel frei.

7.
Habt gleich der Lord das Herz auch zu Genügen
glück ihm doch nie sein Wunsch!

Minore.

Wer Mitleid fühlte, für Adams schwarze Kne, sey nicht dem Fremd-ling hold, weil er aus
Zucker stämt, auf den die Thräne des armen Skla-ven rollt. *Maj. da.*

8.
Mit ihm verwandt sind auch die süßen Schächer;
Bischoff und Cardinal,
und all der Schrearm, der manchen guten Jecher
dem edlen Weine stahl.

10.
Sie hat gekrönt ihn Lollingkind zum Fürsten
mit eigner, hoher Hand,
und es zum Fratz wenn brave Leute dürsten
in unsere Welt gerandt.

9.
Pasterde sind, erzeugt von Lollknechten
auf dunkler Küchensflur.
Den Wein ergog die Sonn; und er kein sprechen
Ich bin dein Sohn Vater!

11.
Spraut euch denn der wakkern lieben Knaben,
der uns so gutes thut!
Dankt herzlich ihm die königlichen Gaben
Gesundheit, Kraft und Muth!

Allegretto. Die Wege zur Freude. von Langbein.

Auf steilen Felsen Wägen prangt, stütz der Freude Schloß, und alle Menschen gehen mit

Comb.

R

775

Ha. - stigkeit drauf los.

Welch lu. stiges Gedränge

durch labyrinthische Gänge, in denen eine Menge von Eiern sich verirrt.

2.
 Auch wir sind auf der Reise
 nach diesen Feen Pallast,
 den selbst der grösste Weise
 mit Lust ins Auge faßt.
 Wir wollen, liebe Seelen,
 um nicht das Ziel zu fehlen,
 die rechten Pfade wählen
 die Pfade Lieb und Wein.

3.
 Der erste dieser Wege
 gehört der Jugend an.
 Durch blümmige Gehege
 läuft seine glatte Bahn.
 Schön liegt sich's unter Rasen
 mit sanften oder lauen
 geliebten Mädchen küssen
 wenn man noch Jungling ist.

4.
 Doch theure Brüder meidet
 den angenehmen Pfad,
 so bald die Jugend scheidet
 und sich das Alter naht.
 Sonst seht ihr aller Haken
 voll wilder Mädchen stekken,
 die laut den Kahlkopp fuchken,
 der an der Krücke buhlt!

5.
 Adornen behagt uns besser
 der zweite Weg, wo man
 im Schatten hoher Fäuser
 auch lustig wandeln kann,
 hier pflegt mit Gnadenblikken
 Herr Bacchus uns zundken
 und spottet nicht der Krücken,
 weil er sie selbst oft braucht.

6.
 Ein volles Glas zu halten
 im freundschaftlichen Chor,
 gelingt auch einem Alten,
 der Omers Kuhl verlor.
 An fröher Tüfelbrunde
 verfließt nun manche Stunde
 der Lieb und Gärtlichkeit.

7.
 Geht, welchen Weg ihr wollet
 nur nicht mit Aus und Braus:
 wer fein bedächtig trollet,
 hält desto länger aus.
 Die allzu raschen Läufer
 verfolgt mit großem Eifer
 der alte Senseschleifer
 und mäht sie ab wie Gras.

*Andante.**Den 1^{ten} September 1793. vom Hützelbue.*

Cemb.

Ich gieng mit Weidmänn auf die Jagd, Rebhü. ner wolt' ich schies. sen; ge. schah wchl mehr zum frische

Luft unt ab. ge. mähler We. senduft ein we. nig zu ge. nies. sen.

Da Ultima volta.

Da Ultima volta.

^{2.} Da brügelte ein Regenguss
^{3.} Drum trat ich in ein Bauerhaus
^{4.} Nun sah ich plötzlich hinter mir
 Herab vom Himmelzelle.
 Das Strohdach ragte über,
 Die offene Bauernstube,
 Nun muß ich frank und frei gedehn
 Du wartet ich auf Sonnenschein
 Die war nach christlich altem Brauch
 Ich mag nicht gern im Regen gehn
 Und putzte meine Flinte rein,
 Nicht wenig schwarz, und voller Rauch
 Weil ich mich leicht erhalte.
 Und deckte Wuchstuch drüber!
 Wie einer Hohlengrube!

^{5.} Da saßen traulich Mann und Weib
^{6.} Ihr Hunger wurde gnügumfroh
^{7.} Und an des Heides Busen hing
 Und schienen nichts zu misen
 Durch dünne Milch gestillet,
 Den König aller Kneben,
 Sie kafften ihr Mittagmahl
 Ein rabenschwarzer Hahn stand
 Der lächelte so kerngesund,
 Die Bissen waren freilich schmal
 Den guten Leuten rechter Mund
 Und sah der Mutter in den Mund,
 Doch Hunger würzt die Bissen.
 Mit dicker Grütz gefüllet.
 Und wollte auch was kuden.

^{8.} Zwei kleine Katzen schürmzelten
^{9.} Ach Gott! das fiel mir schwer auf Herz
^{10.} Ach! sprach ich, kein nach Haus,
 Ein Bisslein zu ergahappen.
 Mecht kaum den Thränen wehren
 Das ich mich minder gräme.
 Kurz, Jeder war auf sich bedacht,
 Ich bin allein! und schlief ich nun
 Du willst nicht? es du hast recht Recht
 Auf mich allein gab Niemand acht,
 Ein Pothuhn oder Haselhuhn,
 Ach! dort ist niemand, als ein Strocht
 Ich mochte weiter tappen.
 Wer hilft es mir verzehren?
 Der mir entgegen käme!

^{11.} Mir ist zu Muth, ich weis nicht wie,
^{12.} Seit meine Friederike ist
 Engherzig, bang und trübe.
 Auf ich fast täglich weinen.
 Verliert mich denn das Gitterbarm!
 Die Kinder hab ich freilich noch
 Wie ist man doch so Bettelarm,
 Allein die Mutter war mir doch
 So gar nichts ohne Liebe.
 Viel lieber als die Flöhen.